

Predigt Einführung 6.3.

Apg 4,20: Wir können es ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben.

Wow, ich bin überwältigt, von so vielen Besuchern hier in der Jesus-lebt-Kirche. Wir sollten öfter mal den Gottesdienst auf 14 Uhr legen, wenn dann alle kommen. Ihr Lieben, überwältigt sein vor Staunen ist ein schönes Gefühl, sprachlos werden sollte man in manchen Situationen nicht z.B. jetzt auf der Kanzel. Doch es gibt zwei verschiedene Menschentypen, wie man mit Erstaunlichem umgeht. Der eine Typ bewundert, bestaunt, bei dem öffnet sich der Mund, aber es kommt nichts raus. Er wird sprachlos. Vielleicht kommen ein paar stammelnde Worte, vielleicht fließen Tränen, manchmal muss man sich hinsetzen vor Ergriffenheit. Dieser Typ bin ich eher nicht. Wobei ich eine wunderschöne Aussicht auf einem hohen Berg nach einer anstrengenden Wanderung total genießen kann und nichts sagen muss. Alles anschauen was einen umgibt, alles in sich aufsaugen, wahrnehmen und bestaunen und sich daran freuen. Das sind so viele schöne Bilder, das kann das Gehirn und das Herz gar nicht so schnell verarbeiten. Das sind die Genießertypen? Kennt ihr solche, Bist du selber einer?

Und dann gibt es da den anderen Typ, der vor Freude alles weitererzählen muss. Der, bevor er die gute Nachricht überhaupt versteht schon zum Telefon greift und seinen besten Freund anruft. Wovon man begeistert ist, wovon das Herz voll ist, davon redet man, da geht einem der Mund über. Das behält man nicht nur für sich, sondern das erzählt man weiter. Einmal, einfach aus Freude, um seiner Freude Ausdruck zu verleihen. Und auch, damit einer anderer sich mitfreut und es auch versteht, oder kennenlernt, oder mitmacht. Man will dem anderen auch das Erstaunliche zeigen. Das kann ich sehr gut, so einer bin ich, wovon ich begeistert bin, davon muss ich erzählen. Kennt ihr das auch? Ist unter euch jemand von der Sorte?

Die Jünger Jesu waren von dieser zweiten Sorte. Sie konnten es nicht lassen, von dem zu reden, was sie gehört und gesehen haben. Sie waren begeistert und mussten es weitererzählen.

Wovon waren die Jünger begeistert, was haben sie gesehen und gehört?

Sie haben miterlebt, wie Jesus Christus, mit dem sie ca. 3 Jahre lang unterwegs waren und ihn geliebt haben, gekreuzigt, gestorben und begraben wurde. Das hat sie völlig umgehauen, das hat sie durchgeschüttelt. Das hat sie in tiefe Trauer versetzt. Doch

bevor sie das Geschehene und Gesehene überhaupt verarbeiten konnten, stand Jesus 3 Tage später mitten unter ihnen. Sie haben ihn wieder gesehen. Unglaublich: Gott hat ihn von den Toten auferweckt und die Jünger haben ihn gesehen und ihn gehört, wie er zu ihnen gesprochen hat. Sie waren völlig entrüstet. Das war so ein Moment des Erstaunens, wo man den Mund öffnet aber nichts rauskommt. Auch als Jesus sagte, „fürchtet euch nicht, das ist Gottes Plan“, konnte das logisch noch nicht im Gehirn verarbeitet werden. Doch dann entstand aus diesem Erstaunen eine Freude, die niemals mehr verging. Ist das nicht großartig, das zu erleben. Eine Freude zu erleben, die niemals mehr vergeht. Und davon waren die Jünger nun so erfüllt, dass sie es unbedingt weitererzählen mussten. Sie können es eben nicht lassen von dem zu reden, was sie gesehen und gehört haben. Selbst als sie gefangen genommen wurden und ihnen gesagt wurde: „Hört auf davon zu reden“, sagten sie: „Wir haben Jesus sterben sehen und Gott hat ihn auferweckt.“ Und sie sagten vor Gericht: „In keinem anderen ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir selig werden.“ Das was die Jünger Jesu erlebt haben, konnten sie nicht für sich behalten, sie konnten gar nicht anders als sich freuen und weitererzählen.

Ihr Lieben, und ich kann es auch nicht lassen davon zu reden.

Denn ich habe diese Freude auch erfahren. Es war so ziemlich genau in dieser Zeit vor 25 Jahren. Ich war in der Gemeindejugend aktiv und im Konfiunterricht kurz vor der Konfirmation. Es war an der Zeit sich einen Konfirmationsspruch auszusuchen und ich überlegte. Ich überlegte grundsätzlicher, warum ich jetzt konfirmiert werden sollte. Was bedeutet das jetzt. Ich habe schon immer an Gott geglaubt, zumindest habe ich nie gezweifelt, dass es Gott gibt. Ich bin in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen und so gehörte das tägliche Gebet einfach dazu. Mir war der Glaube meiner Eltern bewusst, aber jetzt kam die Frage in mir auf, was hatte das mit mir persönlich zu tun? Darüber dachte ich einige Woche intensiv nach. Ich setzte mich auf mein Bett in meinem Zimmer, hörte ein bisschen Lobpreismusik, las in der Bibel und überlegte, was die Konfirmation bedeutet. Und so las ich in den Evangelien und in den Briefen von Paulus. Ich las besonders die Stellen von Kreuz und Auferstehung Jesu. Und dann kam ich an die Stellen, wo Paulus schreibt, Jesus ist „für uns“ gestorben und Gott hat ihn „für uns“ hingegeben und auferweckt (Römer 3-5). Und es überkam mich ein großes Erstaunen, dass ich damit gemeint war. Dass Gott, das für mich gemacht hatte. Dass Jesus für mich und meine Fehler gestorben ist. Das „für uns“ wurde zu einem „für mich“ und ich fühlte eine riesige Dankbarkeit Gott gegenüber und war von großer Freude erfüllt, so dass ich auf meinem Bett anfing zu weinen, zu beten und Gott zu loben. Ihr

Lieben, das war so eine Freude, die nie vergeht und deswegen erzähl ich davon, damit ihr es auch erfahrt. Ok es ging aber noch weiter. Ich betete, danke Herr, dass du dein Leben für mich hingegeben hast, so will ich auch mein Leben für dich hingeben. Und ich habe damals den Entschluss gefasst professioneller Verkündiger zu werden (das Wort Pfarrer habe ich damals noch nicht gesagt), aber ich wollte mein Leben einsetzen, damit andere Menschen auch diese himmlische Freude erfahren. Kurze Zeit darauf habe ich meine Eltern ins Wohnzimmer gesetzt und ihnen eine große Schachtel „Mon Cherie“ geschenkt. Ich dachte damals, das wäre etwas ganz besonderes und habe ihnen gedankt, dass sie mich im christlichen Glauben erzogen und mir von Jesus erzählt haben. So habe ich meine Konfirmation wirklich bewusst als festmachen in Gott wahrgenommen. Ich habe erlebt, dass in Christus mein Heil ist.

Und da ich ja die zweite Sorte der aufgezählten Typen bin, musste ich sofort weitererzählen, was ich gesehen und gehört also erlebt hatte. Ich erzählte es in der Schule weiter, ich erzählte es meinen Freunden. Ich wollte nun ganz bewusst Christ sein und nach Jesu Worten leben und so stellte ich mich auf die Seite der Außenseiter in der Klasse und wurde dadurch selbst zum Außenseiter. Vom Klassenclown und beliebten Schüler wurde ich gemobbt und fertiggemacht, nur weil ich Christ geworden bin. Doch ich musste weiter davon reden, was ich erlebt hatte. Die Freude Jesu war mir im Herzen, so konnten alle Anfeindungen mich nicht von Gottes Liebe trennen. Wer das erlebt, der weiß, dass genau solche Biblischen Sätze wahr sind. Gott trägt einen, selbst dann, wenn man selber schwankt oder nicht mehr will. Denn nach meinem Theologiestudium bin ich nach Berlin auf eine Schauspielschule gegangen und habe Gott folgendes gesagt: „Herr ich habe viele Jahre lang für dich Kinder- und Jugendarbeit gemacht, ich habe Theologie studiert um für dich und deine Kirche mein Leben lang zu arbeiten, nun gehe ich nach Berlin und mache eine Auszeit von Gemeinde und will einfach das Leben genießen, danach setze ich mich wieder für dich ein.“ Ich wollte Urlaub von Gott. Ich habe zwar nichts gehört, aber ich glaube Gott hat darüber nur gelacht. So bin ich nach Berlin, habe weiterhin Losung und Bibel gelesen, wollte aber in keine Gemeinde und nur Berlin aufsaugen. Da ich aber CVJMer bin und meine Eltern beide früher in Berlin gearbeitet haben (beim CVJM und Gemeinde) bin ich mal zum CVJM gegangen. Zwei Wochen später habe ich die erste Andacht gehalten, danach einen biblischen Themenabend und dann die morgendlichen Mitarbeiterandachten bei einer verrückten Aktion. Wir sind in Smarts durch Berlin gefahren sind mit der Aufschrift „Die kleinste Kirche der Welt“. Als Zweisitzer trifft der Bibelvers Mt 18,20 zu: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin

ich mitten unter ihnen.“ Wir haben Menschen eingeladen sich in den Smart zu setzen und über Gott nachzudenken und zu reden und zu beten. Und da ich nicht anders konnte, musste ich von dem reden, was ich gesehen und gehört habe und bin mit Leuten mitten auf der Straße über Gott und Glauben ins Gespräch gekommen.

Ihr Lieben, Apg 4,20 ist mein Satz: „Ich kann nicht anders als von dem zu reden, was Jesus für mich getan hat und was ich mit Jesus erlebt habe.“ Dieses Erleben, diese Freude, die nie vergeht, die wünsche ich euch auch. Kommt nächste Woche wieder, dann gibt's davon mehr. Als Pfarrer dieser Jesuslebt Gemeinde, die den Grund zur Freude schon im Namen trägt, möchte ich mithelfen, dass viele Burgaltendorfer diese Freude, die nie vergeht auch erfahren. Amen.